

Cornelia Renz, Vorstand, Verein der Berliner Künstlerinnen 1867 e.V.

Die Gründung des Vereins der Berliner Künstlerinnen 1867 – wie der Name sagt besteht der Verein seit 1867, war eine Pionierleistung von Künstlerinnen. Finanzkräftig unterstützt von Kunstfreundinnen, einflussreichen Damen der Gesellschaft und von weltoffenen Männern aus Kunst und Wirtschaft, betrieb der Verein eine eigene Kunstschule und erwarb dazu 1893 ein eigenes Haus in der Potsdamer Straße 98a, ganz hier in der Nähe. Künstlerinnen wie Käthe Kollwitz und Paula Modersohn-Becker erhielten an der Zeichen- und Malschule des Vereins eine akademische Ausbildung, die ihnen bis 1919 an den Kunstakademien verwehrt wurde. Der VdBK trug dazu bei, dass Künstlerinnen eine Ausbildung, soziale Absicherung und Ausstellungs- und Verkaufsmöglichkeiten erhielten.

Heute haben wir seit genau einem Jahr nach langer Zeit ohne feste Bleibe in der Eisenacher Straße 118 neue Ausstellungsräume. Jetzt können wir uns wieder mit Ausstellungen generationsübergreifend für die Präsenz und Gleichstellung von Berliner Künstlerinnen einsetzen, pflegen aber auch das kulturelle Gedächtnis unseres Vereins, die Geschichte der Berliner Künstlerinnen. Wiederentdeckte Vereinskünstlerinnen – wie Lotte Laserstein, Charlotte Berend-Corinth, und Julie Wolfthorn – zeugen von der künstlerischen Qualität unserer Mitglieder. Viele der Künstlerinnen des Vereins werden aber erst nach und nach wiederentdeckt. Wir setzen uns dafür ein, dass ihre künstlerische Qualität und ihr aktiver Beitrag zur damaligen Kunstszene wahrgenommen werden.

Doch genau hier fangen strukturelle Probleme ihrer Sichtbarmachung an. Die jetzt anstehende Ausstellung zu Julie Wolfthorn, anlässlich ihres 160jährigen Geburtstags und 80 jährigem Todestag im KZ Theresienstadt, ihre Rückkehr nach Berlin – die erste umfassende Ausstellung der Künstlerin, die in Berlin eine fulminante Karriere hatte, die bei uns am 11. April eröffnet, zeigt ausschließlich private Leihgaben. Wir sind sehr dankbar dass es wegen des privaten Engagement eines Sammlers und einer Kunsthistorikerin und eines Freundeskreises Bilder zum zeigen und Informationen zur Künstlerin gibt. Doch können wir die Ausstellung nicht mit wichtigen Werken wie z.B. aus der Berlinischen Galerie ergänzen. Wir erfüllen nicht die Voraussetzungen – unsere Räume sind nicht klimatisiert, haben keine konstante Luftfeuchtigkeit, sind nicht Alarmgeschützt. Wir können keine Leihgebühren bezahlen und auch keine Kunsttransporte, die die Standardanforderungen großer Museen erfüllen. Doch das gilt nicht nur für unseren Verein – auch kleinere Museen erfüllen oft nicht die Voraussetzungen für Leihgaben aus größeren Häusern. Julie Wolfthorns erste Berliner Ausstellung wird getragen von einem Verein, der zum ersten Mal seit Jahren finanziell vom Senat unterstützt wird und dessen Mitglieder bis dato ausschließlich ehrenamtlich arbeiten. Töchter und Söhne verstorbener Künstlerinnen, private Sammler*innen, kleine Vereine oder Häuser mit unsicheren Finanzierungen können entdecken, Fäden zusammenführen, Interesse wecken, aber nicht die entscheidenden Ausstellungen leisten, in der zentrale Werke zusammenkommen. Auch Wiederentdeckungen brauchen Geld – oder die Patenschaften von größeren Institutionen, die die Transportkosten übernehmen, auf die Leihgebühren verzichten, Werbekampagnen mitfinanzieren. Oder sie brauchen eben ein Museum für Künstlerinnen*. Aber eines mit einem großen Budget – für die vielen Schätze, die es zu bergen gilt.